

"Es bleibt uns noch viel zu tun"

Autor(en): **Schüle, Rose-Claire**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **75 (1980)**

Heft 3-4-de: **Das schweizerische Tourismuskonzept**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heitsredewendung, die Ihnen allen bekannt ist, zu erwähnen. Ich schiebe daher jetzt die Begrüssung der *Journalisten* ein, mit einem Dank an sie für bereits erwiesenes und zukünftiges Wohlwollen dem Heimatschutz gegenüber.

Unter den Gästen befinden sich auch Präsidentinnen und Präsidenten der sogenannten *zielverwandten Organisationen*, mit denen wir jederzeit gute Kontakte pflegen. Ihnen und dem Heimatschutz ist ja gemeinsam die Politik der hohlen Hand – und Bettlertum verbindet. Ich nehme an, Sie alle wissen um den ständigen Geldmangel der Vereinigungen mit den ideellen Zielen. Darum haben wir darauf verzichtet, heute nackt hierherzukommen, als Beweis dieser Besitzlosigkeit.

Ein Lob, ein Wunsch...

Der Heimatschutz widerspricht oft und kritisiert viel. Für einmal aber benützt die Gastgebersektion Solothurn die gute Gelegenheit, den vorher erwähnten Politikern und dem Souverän des Kantons einen Dank auszusprechen für das neue, sehr fortschrittliche *Baugesetz*. Darin ist dem privaten Heimatschutz das Mitspracherecht in Fällen, welche die Raumplanung betreffen, zugesichert. Das erfüllt uns mit Genugtuung, aber natürlich nicht mit gänzlicher Zufriedenheit. Ich halte es mit Pestalozzi, der einmal sagte: «Lieber Freund, die Tore wandern.» Als eines von vielen gesetzgeberischen nächsten Etappenzielen rege ich an: *bessere gesetzliche Grundlagen für die staatliche Denkmalpflege*. Andererseits jedoch anerkennt jeder Heimatschützer die Schwierigkeit und Langwierigkeit derartiger politischer Schöpfungsvorgänge, schwebt doch über uns allen stets die Devise in drei Worten: Nichts ist einfach!

... und eine Liebeserklärung

Ein Wort schliesslich noch an die *Solothurner*: Sie haben eine schöne, heitere Stadt. Ihr ist eine Ausstrahlung eigen, der sich niemand entziehen kann. Ich mache Ihnen das Geständnis meiner grossen Liebe zu dieser Stadt. Gehörte ich nicht ins Schwarzbubenland, so möchte ich sehr wohl in diesen Mauern leben. Was so liebenswert ist, verdient ständige aufmerksame Pflege. Reissen Sie darum – wenn Sie durch den vordern Teil der Hauptgasse gehen – den zärtlichen Blick los von den prächtigen Dachhimmeln über Ihnen und der Pisoni-Fassade vor Ihnen, und richten Sie ihn auf den Asphalt unter Ihren Füßen. Sie müssen es ohnehin, wenn Sie nicht beim Betrachten der baulichen Pracht über die Trot-

toirränder stolpern wollen. Und heften Sie insbesondere Ihr wohlwollendes Auge auf das alte *Schützenhaus* hier in der Nähe, welches im hohen Alter von 300 Jahren unvermittelt selber in die Ziellinie eines schweren Geschützes geraten ist. Zwar darf vorderhand – und wir vernahmen es mit Erleichterung – der Schuss nicht abgefeuert werden. Sollte es aber doch noch dazukommen, ginge der allerdings mitten ins Herz des Wakker-Preises. Wir lasen und schrieben in diesen Tagen vom Sündenfall der Turnschanze, welcher heute nicht mehr denkbar sei. Ich bin überzeugt, die Solothurner werden, was das Schützenhaus betrifft, einen Rückfall in diese besondere Art der Sünde verhindern.

In diesem Sinne wollen wir nun unser Fest feiern.

SHS-Präsidentin Dr. Rose-Claire Schüle:

«Es bleibt uns noch viel zu tun»

Hautes autorités politiques et religieuses, je vous salue! Mesdames, Messieurs! «Wenn heutzutage unser Volk zum Schutz der Heimat aufgefordert wird, ohne dass ein äusserer Feind mit den Waffen in der Hand das Land bedroht, ohne dass unsere Freiheit durch wilde Heerscharen angetastet wird, so handelt es sich um einen Kampf, der nicht weniger gefährlich ist. Was auf dem Spiel steht, das ist die Schönheit unseres Landes, ist die Eigenart, wie sie als Resultat einer mehrhundertjährigen Entwicklung sich herausgebildet hat.»

Vor 75 Jahren

Diese Worte stammen nicht von mir. Sie wurden vor 75 Jahren geschrieben. Verfasser war der Basler Regierungsrat *Dr. Albert Burckhardt-Finsler*, erster Präsi-

dent der 1905 unter Bundespräsident *Marc Ruchet* gegründeten Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Die Auswüchse der Industrialisierungswelle im ausgehenden 19. Jahrhundert hatten sie ausgelöst. Es waren keineswegs nur idealistische Schwärmer, die vor der unkontrollierten Entwicklung warnten, sich gegen den Frevel an der Natur, gegen die Entstellung und Zerstörung unserer Städte und Dörfer und gegen die Preisgabe ideeller Werte an einen überbordenden Fortschrittsglauben wehrten. Eine tiefersitzende Sorge um die materiellen und geistigen Grundlagen unserer Kultur schwang da mit und trieb die Menschen zum Handeln. Der Abbruch der *Turnschanze* hier in Solothurn bot nur den äusseren Anlass. Er vereinte aus dem gan-





8



9



Schnappschüsse von der Jubiläumsfeier in Solothurn:

1 Vom «Freiluftfest» auf der St. Ursenbastion wollte Petrus nichts wissen, er schickte die Gästeschar ins Festzelt
2 Festabzeichen für die Gattin von Bundesrat Hürlimann

3 v. r. n. l. SHS-Präsidentin Rose-Claire Schüle, Bischof Anton Hänggi und Abt Mauritius Fürst von Maria-stein

4 Jahresbott-Teilnehmer am ländlichen Buffet

5 Landamman Dr. Alfred Rötheli (rechts) und SHS-Geschäftsführer Marco Badilatti haben gut lachen

6 Wenigstens der Apéritif im Freien

7 Bundesrat Dr. Hans Hürlimann und SHS-Präsidentin Dr. R. C. Schüle scheinen sich zu verstehen...

8 Die Mamfi-Guggenmusik in Aktion

9 Solothurner Chansonnier

10 Schoggitalerverkauf durch die Trachtengruppe Solothurn zugunsten der Flüchtlingshilfe

11 Alt-Ständerat Dr. Ulrich Luder mit Gattin, links von ihm die Präsidentin des Solothurner Heimatschutzes

12 Die Singknaben St. Ursen (Bilder: Schmidt).



10



6

7



11

12



zen Land jene Kräfte, die die Heimat als prägendes Element menschlichen Daseins und damit als ein unersetzliches Gut betrachteten. Sich für dieses einzusetzen, das war die Triebfeder der ersten Heimatschützer. Und sie ist auch die unsrige.

Neue Belastungen

Wir haben allen Grund dazu:

– denn zurzeit verbauen die entwickelten Staaten jährlich 3000 Quadratkilometer erstklassigen Kulturbodens, wir Schweizer etwa 32 Quadratkilometer;

– seit 1945 sind auf unserem Kontinent mehr Denkmäler und Bauten von geschichtlichem Wert zerstört worden als während des Zweiten Weltkrieges, und heute beträgt das jährliche Bauvolumen in der Schweiz gegenüber 1880 rund das Zehnfache;

– täglich werden bei uns traute Lebensbereiche unwirtlich, gehen Quartiergeschäfte, Dorf-«Beizli», städtische Grün- und Erholungsräume ein und damit den betroffenen Menschen wichtige innere Beziehungen verloren;

– einseitiges Konsumstreben, Renditedenken, Einzelinteressen, Verlust an geschichtlichem Verständnis und am Sinn für die echten und bleibenden Werte unseres Seins sowie Gleichschaltungssucht uniformieren das Leben, zersetzen unsere Kultur.

Solche Entwicklungen geben zu denken. Wir werden uns deshalb davor hüten müssen, die unbestreitbaren Fortschritte auf dem Gebiet der Planung, des Rechtswesens oder der öffentlichen Subventionspraxis im Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege damit zu quittieren, dass wir fortan einfach die Hände in den Schoss legen. Entscheidende Bewährungsproben unserer *Kultur- und Umweltpolitik* stehen uns erst

bevor, und es bleibt uns allen noch viel zu tun. In den Gemeinden nicht weniger als auf kantonaler und eidgenössischer Ebene.

Jeder ist mitverantwortlich

Die Zeiten, wo reiner Idealismus ausreichte und wo man sich damit begnügen durfte, Feuerwehr zu spielen oder sich auf einzelne Objekte zu beschränken, sind vorbei. Die vernetzten Probleme der modernen Industriegesellschaft verlangen umfassendere Strategien. Auch auf dem Gebiet der Ortsbilderhaltung und Ortsbildpflege! Die ideellen Vereinigungen, die praktisch 100prozentig ehrenamtlich arbeiten und nur über bescheidene Mittel verfügen, können dabei nicht mit Wundertaten aufwarten. Umgekehrt erfüllen sie auf der politischen und erzieherischen Ebene eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Vor allem wirken sie in ihrem Tätigkeitsbereich als jener *Sauerteig*, ohne den es um unsern freiheitlichen Rechtsstaat wohl bald einmal geschehen wäre. Deshalb versteht der Schweizer Heimatschutz seine Rolle nicht als solche eines Kritikers oder Fortschrittsfeindes vom Dienst. Er bemüht sich, mit aufgeschlossenem Geist, praktischer Arbeit und im Rahmen seiner Möglichkeiten auch mit finanziellen Mitteln beizutragen, dass Vergangenheit und Gegenwart in diesem Land eine Zukunft haben. Denn die würdige Gestaltung des menschlichen Lebensraumes bildet sein Hauptanliegen. Und *Hilfe zur Selbsthilfe* lautet dabei seine Losung.

Gleichzeitig sind wir bestrebt, *gute Kontakte zu Behörden und Fachstellen der öffentlichen Hand* zu pflegen, die auf heimatschützerischem oder ähnlichem Gebiet tätig sind. Solche liegen im Interesse der Sache selbst und befruchten die Arbeit gegenseitig.

Wir danken den Behörden und Verwaltungsstellen aller Ebenen für das Wohlwollen, das sie unsern Anliegen entgegenbringen. Umgekehrt wäre es falsch, daraus abzuleiten, wir liebäugelten mit dem Staat oder wir wollten uns gleichsam an diesen verkaufen. Im Gegenteil! Wir sind überzeugt, dass die privaten Organisationen ihren Dienst an der Allgemeinheit am besten zu erfüllen vermögen, wenn sie sich ihre *Unabhängigkeit und Freiheit* bewahren. Denn das ist ihre Stärke, erhält sie allen Widerständen zum Trotz beweglich und glaubwürdig.

Dennoch: unsere Umwelt vor den Gefahren unserer Zeit zu schützen, Natur- und Kulturdenkmäler zu retten, neue Lebensräume zu schaffen, das darf heute nicht einfach den Idealisten, einer anonymen Verwaltung, den Technokraten oder wirtschaftlichen Interessengruppen überlassen bleiben. Dazu

SHS-Präsidentin Dr. Rose-Claire Schüle und Stadtmann Fritz Schneider mit der Wakker-Preis-Urkunde 1980 (Bild: Schmidt).



aufgerufen ist jeder in diesem Staat, jeder, der erkannt hat, dass die Wahrnehmung *staatsbürgerlicher Mitverantwortung* – besonders in der Gemeinde! – die erste Voraussetzung ist, um heimat-schützerische Ziele in die Tat umzusetzen.

Laudatio

Solothurn liefert hiefür ein treffliches Beispiel. Zwar hat die stürmische Entwicklung der letzten Jahrzehnte auch hier Narben hinterlassen. Im Kern aber – und das scheint mir entscheidend – ist die Ambassadorenstadt ihrer *Eigenart* und ihrem *Erbe* treu geblieben. Wir wissen, dass dies Einsicht und grosse Opfer abverlangt hat, von den Behörden nicht weniger als von der Einwohnerschaft und den Grundeigentümern. Und wir wissen ebenso, dass manch harter Kampf auszutragen war und mit Sicherheit auch in Zukunft nicht erspart bleiben wird.

Die Zielstrebigkeit, mit der sich die Solothurner seit jenen unglückseligen *«Ratzenburger» Tagen* um ihr Ortsbild gekümmert haben, sowie ihre fortschrittliche

und weite Heimatschutz-Auffassung (ich denke da nicht nur an die prächtig renovierten Häuser, sondern ebenso an die Durchgrünung der Stadt, an die Förderung des öffentlichen Verkehrs, an die Schaffung von Fussgängerbereichen, kurz an die Hebung der Lebens- und Wohnqualität) ist vorbildlich und zeugt von lebendigem Kulturbewusstsein. Wenn der Schweizer Heimatschutz diesen Einsatz heute mit dem *Henri-*

Louis-Wakker-Preis belohnt, dann muss die Preissumme als Symbol verstanden werden, als äusseres Zeichen der herzlichen Anerkennung und Dankbarkeit der Heimatschützer aller Landesteile. Möge Euch, liebe Solothurner, dieser Tag aber auch anspornen, fortan erst recht Sorge zu tragen zu Eurer reizvollen Stadt. Damit sie allen eine Stätte der Lebensfreude und Euch Heimat bleibe!

Stadtammann Fritz Schneider zum Wakker-Preis:

«Solothurn bleibt Solothurn»

Hochgeachteter Herr Bundesrat, meine sehr verehrten Präsidentinnen des Schweizer Heimatschutzes und des Solothurner Heimatschutzes, liebe Gäste aus der ganzen Schweiz und der soeben preisgekrönten Stadt Solothurn. Unsere Stadt Solothurn ist Bischofsstadt und die Stadt der vielen Kirchen, Kapellen und Klöster. Trotz dieser konzentrierten Geistlichkeit hat heute leider und doch beruhigenderweise unbestechlich wie eh und je Petrus uns von den Schanzen mit ihrer Ambiance hinunter in die doch sehr unpersönliche Festhalle, die den Festmonat Juni der Feststadt Solothurn zu bestreiten hat, gewiesen. Es gilt nun die vergangene Ambiance mit einem trotzigem *«Jetzt erst recht»* durch um so mehr persönliche Herzlichkeit wettzumachen. Lassen Sie mich wenigstens in Gedanken nochmals hinauf auf die Schanzen schweifen. Von diesen aus, von diesen Schanzen herab haben nach vielzitiertem Legende die ersten Solothurner dem Herrgott bei der Schaffung, beim Aufbau der Welt zugeschaut und haben nach gutem Solothurnerbrauch mit Kritik, eben mit aufbauender Kritik, wie der Solo-

thurner zu kritisieren pflegt, nicht zurückgehalten.

Vom Saulus zum Paulus

Viele, viele Jahre später wurden die Nachkommen eben dieser ersten Solothurner sehr heftig kritisiert, weil sie einen Grossteil der die Stadt umschliessenden Schanzen einem heute als falsch bezeichneten Fortschritts- und Entwicklungsglauben geopfert haben. Eine überaus positive Folge hatte aber dieser *«Sündenfall»* der Solothurner, führte er doch im Jahre 1905 zur Gründung der schweizerischen Heimatschutzbewegung. Daher gilt mein herzlicher Gruss ganz besonders dem *Schweizer Heimatschutz*, dem ich zu seinem 75. Geburtstag – den er in beneidenswerter jugendlicher Frische feiern kann – ebenso herzlich gratuliere.

Man kann von hier aus nicht nur kritisieren, man kann auch gratulieren, und vor allem kann man auch ganz herzlich danken. Mein erster, tiefer Dank gilt dem Schweizer Heimatschutz und seiner Präsidentin, Frau *Dr. Rose-Claire Schüle*, die mir soeben den *Henri-Louis-Wakker-Preis* 1980 für die Stadt Solothurn über-

